

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 5

Artikel: Wie stellt sich das Land zu den Erneuerungsbestrebungen?

Autor: Ewald, C.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie stellt sich das Land zu den Erneuerungsbestrebungen?

Von C. A. EWALD, Liestal.

Schulreform ist weder das monopol der modernen, noch der jungen — sie wurde und wird von leuten mit grauen haaren betrieben, von allen jenen kollegen, die immer strebend sich bemühen. Der wirkliche schulreformer ist der, der ununterbrochen an sich selber arbeitet. Gerade deshalb läßt sich schulreform weder diktieren, noch durch amtliche erlasse erdrücken. Vom gesetzgeber ist aber zu erwarten, daß er möglichkeiten bietet, daß er dem lehrer die notwendige freiheit für seine unterrichtsgestaltung einräumt.

„Welche forderungen der modernen schulreform sind in der allgemeinen volksschule praktisch durchführbar?“ So lautete eine preisfrage des lehrervereins Baselland und der „Wegweiser zur Schulreform“, der im frühling 1927 gedruckt erschien, war die preisgekrönte antwort unseres kollegen Ernst Grauwiler. Es wimmelte ja förmlich von reformvorschlägen, so daß es ein allgemeiner wunsch war, endlich einmal zu wissen, was von dem vielen praktisch durchführbar sei. Ernst Grauwiler setzte sich für die arbeitsschule ein und legte in gründlicher art dar, daß mit dem namen arbeitsschule eine bewegung bezeichnet wird, die sich zum ziel setzt, längst erhobene und allgemein anerkannte erziehungs- und unterrichtsgrundsätze in die tat umzusetzen. Neben gründlichem wissen forderte er gründliches können, anpassung an die geistige entwicklung des kindes, beschränkung der fächerung des unterrichtsstoffes, anschluß an das heimatleben, eine arbeitsweise im sinne der arbeitsgemeinschaft sowie manuelle betätigung.

Zu beginn des schuljahres 1929/30 bekamen wir einen neuen lehrplan für die primarschule, der zwei jahre später durch wertvolle stoffpläne und literaturverzeichnisse ergänzt wurde.

Dieser lehrplan enthält u. a. das folgende: er ermöglicht und fördert die anwendung von erprobten unterrichtsmethoden, wie heimatprinzip, arbeitsmethode im sinne der selbsttätigkeit des schülers. ferner wird der gesamtunterricht gefordert und werden manuelle tätigkeiten — zeichnen, formen, ausschneiden, arbeiten am sandkasten — zur vertiefung der im heimatunterricht gewonnenen erkenntnisse empfohlen. Unter naturkunde lesen wir von modellen und versuchsgarten, unter geographie von exkursionen, modellieren, skizzieren, graphischer darstellung, lichtbildern, führen von bilderheften. Zur lebensvollen gestaltung des rechenunterrichts tragen bei: klebe- und faltübungen, tabellen, statistische zusammenstellungen, preislisten, fahrpläne usw. Das zeichnen ist auf allen stufen unterrichtsprinzip. Zu guter letzt wollen wir erwähnen, daß der wochenstundenplan nur richtlinie der stundenverteilung, nicht mehr starre norm ist, und daß er begrün-

dete stundenverlegung erlaubt mit rücksicht auf die für den unterricht notwendigen beobachtungsgänge. Daß die hausaufgaben möglichst zu beschränken sind und über den sonntag und die ferien keine aufgegeben werden sollen, steht in der schulordnung, wie auch von der körperstrafe, daß sie nur in ausnahmefällen und nie wegen schwacher begabung zur anwendung kommen dürfe.

So ist also die verwirklichung der arbeitsschule bei uns möglich, das ernstmachen mit der arbeitsschule, deren vornehmstes merkmal die aus der selbsttätigkeit des schülers erwachsende selbständigkeit ist.

Und nun unsere hauptfrage: wie stellt sich das land zu all dem, wie die landlehrerschaft und wie die landbevölkerung?

Einer wertvollen geistigen reformbestrebung steht das land so aufgeschlossen gegenüber wie die stadt. Wir hätten gewiß im Baseltal nicht einen solch reformfreundlichen lehrplan, wenn die erneuerungsbestrebungen nur in den köpfen weniger einzelgänger und eiferer spukten. O nein, es steht ein großer teil der lehrerschaft dahinter, eine wohlwollende erziehungsbehörde und eine sachkundige aufsicht in der person unseres herrn schulinspektors, der uns ein wohlmeinender berater ist, aber auch eine fortschrittliche bevölkerung, die sich freut am gedeihen ihrer schulen.

Wie steht es mit der lehrerschaft? Schule von Baselland und landschule sind nicht identisch, die schule der großen gemeinden und namentlich der vororte sind zum typus stadtschule zu zählen, und die eigentliche landschule haben wir auf unsern dörfern zu suchen, ja die gesamtchule stellt gewissermaßen die landschule in reinkultur dar.

Die statistik würde nun jedem beweisen, daß die mehrheit der lehrer unserer mehr städtischen schulen als junglehrer an einer dorfschule tätig waren. Auf einem dorfe fanden sie ihr erstes wirkungsfeld, packten mit dem schier sprichwörtlichen idealismus des junglehrers und mit unbändigem tatendrang die von ihnen in langer seminarzeit heiß ersehnte arbeit an. Die berufsbegeisterung wurde dadurch unterstützt, daß auf einem dorfe nicht allzuviel „los“ ist, das ablenkend wirkt, weshalb diesem jünger Pestalozzis eine sorgfältige präparation möglich ist; nicht nur das, er hat zeit, fachbücher und zeitschriften zu lesen, sich anregen und auf reformerische pfade führen zu lassen und gar in einer freiwilligen arbeitsgruppe mitzuwirken. Mag auch einer einmal über das ziel hinauschießen, im allgemeinen bewahrt ihn die nicht oder nur wenig geteilte schule oder die große schülerzahl, vielleicht auch beides zusammen, vor pädagogischen oder methodischen extravaganzen.

Wohl der landschulgemeinde, der besagter ehemaliger junglehrer auch als älterer schulmeister erhalten bleibt, nicht als einer, der resigniert, weil es ihm nicht gelungen ist, in eine große gemeinde gewählt zu werden, nein, sondern als einer, den die schönsten stellenausschreibungen nicht locken, der sogar eine berufung in eine große gemeinde ausschlägt, weil er den reichthum seiner aufgabe erkannt hat, weil er verwurzelt ist mit dem land und seiner inneren berufung zur landschule treu bleibt!

Vor sechs jahren wurde ich beauftragt, an unserer 4. primarlehrerkonferenz zu sprechen über die frage: „Wie tragen wir die schulreform ins volk?“ Ich kam dabei zum schluß, daß es gilt, die schulreform in die schule zu tragen und ernst mit ihr zu machen. Nicht durch laute propaganda, sondern durch die schlichte tat wird die schulreform ins volk getragen. Ich stehe noch heute auf demselben boden, und weil ich weiß, daß schulreform mit der persönlichkeit des lehrers steht oder fällt, habe ich nicht viel beizufügen über die einstellung der landbevölkerung zu den erneuerungsbestrebungen. Betrachtet sich der landlehrer als pädagoge im exil, und sieht seine gemeinde in ihm einen fremdkörper, so werden seine allfälligen schulreformerischen bestrebungen kaum gewürdigt werden, zum mindesten aber einer negativen kritik in familie und wirtshaus rufen. Ist der lehrer aber in seinem dorfe verwurzelt, so läßt man ihn gerne gewähren und verfolgt mit interesse sein tun.

Solange es lehrer gibt, werden wir höchstens über das ziel unserer arbeit einig sein, nicht aber über den weg. Auch hier führen viele wege zum ziel und sehr viele der reformen befassen sich mit dem weg. Pflicht jedes lehrers aber ist es, seine methode zu suchen, d. h. den weg zu gehen, auf dem er mit seiner veranlagung und ausbildung am meisten erreicht. Es würde mir nie einfallen, eine gleiche methode zu fordern; nur eines verlange ich, daß wir die meinung unseres kollegen achten, daß wir soviel takt haben, gewissen schulpolitikern kein futter zu geben, auch wenn wir mit dem vorgehen des kollegen nicht einverstanden sind. Schon darum nicht, weil wir damit rechnen müssen, daß die kritik des kollegen über den kollegen gut ausgewertet wird und mindestens zehnfach ins gewicht fällt. Wenn denn jeder von uns das recht beansprucht, seinen eigenen weg zu suchen und gehen zu können, so ist es zugleich unsere pflicht, dieses nämliche recht unserm amtsbruder einzuräumen. Pfui über die neidischen aufpasser des kollegen, die ihm — sei es mit dieser oder jener methode — keinen erfolg gönnen wollen! Laßt die toleranz in bezug auf die methode zum ersten zeichen unserer solidarität werden!

Noch ein paar worte über elternabende, und zwar nicht deshalb, weil diese auch zu den erneuerungsbestrebungen zu rechnen wären, sondern

darum, weil ich mir keine schulreform denken kann, ohne daß das elternhaus uns unterstützt. Die eltern haben sicherlich ein recht darauf, über neuerungen aufgeklärt zu werden. Soll der satz vom zusammengehen von schule und elternhaus nicht phrase bleiben, so laden wir zu einem elternabend ein, der vom junglehrer den hausbesuchen vorzuziehen ist. Es ist zwar auch hier so, daß in erster linie schulfreunde kommen, verständige leute, die kaum mehr aufklärungen nötig haben; denn unsere allfälligen gegner erscheinen nicht; sie ziehen es vor, im wirtshaus über schule und lehrerschaft zu reden. Warum auch nicht? Ueber schulfragen hat zu stadt und land der letzte bürger seine ansicht, ist er doch selber einmal in die schule gegangen und darum „fachmann“ genug, über schule, lehrerschaft und methoden abzuurteilen. — Desto besser ist es, wenn sich unter den eltern eine kerntruppe bildet, die zum lehrer hält. Es scheint mir empfehlenswert, wenn ein lehrer nur die eltern seiner schüler einlädt, um ihnen über allerlei zu berichten. So z. b. ein wort über die neue schrift, etwas über die neue fibel und den leseunterricht mit dem setzkasten, daß beobachtungsgänge keine spaziergänge sind, daß im anfangsunterricht manche übung spielmäßig betrieben wird, wobei dem kind das spiel, dem lehrer aber die übung die hauptsache ist. Man erklärt auch einmal den gesamtunterricht, da es nicht jede mutter ohne weiteres begreift, wieso auf dem stundenplan vielleicht heimatunterricht, sprache, rechnen steht, das kind aber erzählt: „Wir haben vom wald gehabt“. Es ist unsere pflicht, aufzuklären und zu sagen, daß man auch ohne büchlein rechnen kann und eben waldrechnungen löst usw. Klären wir nicht auf, dann dürfen wir uns auch nicht wundern oder gar den gesamtunterricht beschuldigen, wenn's im dorf herum heißt: „Der lehrer spaziert umher; rechnen haben sie schon eine woche nicht mehr“.

Selbstverständlich sollen solche auskünfte nicht allein unsere elternabende ausfüllen, auch diskussionen über erziehungsfragen sind wohl am platze. Zur abwechslung oder auch zuerst, um die eltern überhaupt in die schule zu bringen, veranstalten wir einen elternabend, an dem unsere schüler mitwirken mit rezitationen, gesang und spiel, vielleicht verbunden mit einer kleinen ausstellung von schülerarbeiten. So können eltern, schüler und lehrer auf das schönste verbunden werden. Führt der lehrer mit seinen schülern allerhand praktische arbeiten aus, so erwirbt er sich damit das zutrauen manches vaters. Getragen vom vertrauen aber, können wir leichter gewohnte bahnen verlassen und einen neuen pfad suchen.

Bei einer schülerveranstaltung, aufführung, ausstellung usw., können wir mit erfolg ein käblein aufstellen, um so die mittel zu beschaffen für den ankauf von scheren, plastilin, buntpapier oder was uns gerade mangelt. — Es sage mir niemand, schul-

reform sei von den gemeindefinanzen abhängig und daher der stadtschule eher möglich als der land-schule. Sonst könnte ich auch noch mit einem bei-spiel aufwarten von einem, der sich aus einem dorf in eine stadtgemeinde wählen ließ, wobei er in sei-nem dorfe sozusagen über alles verfügte (sand-kasten, scheren, pinsel, setzkasten, stäbchen usw.), in der stadt aber rein gar nichts vorfand. Wie vie-les ist doch für wenig geld, das man auch mit der klasse auf die verschiedenste art verdienen kann, zu haben! Und wieviel läßt sich doch selber ma-chen (selbsttätigkeit auch für den lehrer!). Mein erster sandkasten z. B. hat meine erste gemeinde nichts gekostet: ich zog das für mich nicht unbedingt nötige podium unter dem pult hervor, kehrte es um, legte es auf zwei leere, gleichgroße, gebeizte kisten, füllte sand hinein, und fertig war der sandkasten. Sehen aber die eltern und schulpfeger, was der lehrer anzufangen weiß, hören die eltern ihre kinder erzählen, dann wird es nicht schwierig sein, auch einmal einen kredit für gewisse anschaffungen zu bekommen.

Wer schulbesuche in Wien gemacht hat, konnte sich davon überzeugen, daß schulreform nicht un-trennbar verbunden ist mit schulpalast und freier bestuhlung, ach nein, im ältesten schulhaus konnte man klassen besuchen, die in neuem geist arbeiteten. Ebenso wenig ist schulreform eine angelegenheit der stadtschule, sie kann im kleinsten landschulhaus ge-funden werden.

Die schule ist immer ein erzeugnis ihrer zeit und auch immer mit den schwächen ihrer zeit behaftet.

Wird nicht sehr häufig auf ein übel unserer zeit hin-gewiesen, auf den niedergang der familie? Auf-lösung der familie bedeutet aber untergang der volkskultur; denn auf dem wohl und wehe der ein-zelnen familie beruht das wohl und wehe der ge-meinde, des staates. Auf dem lände finden wir noch menschen, die ein heim und eine heimat haben, die sich nicht über den wohnstubenraub beklagen müs-sen; da finden wir noch einen gesunden geist in der familie, auf den sich die schule stützen kann. Und wirkt in einer solchen gemeinde nicht ein tatenloser träumer, sondern ein mit land und volk verbundener praktiker, der beiträgt zur entwick-lung der körperlichen gewandtheit, ausdauer und widerstandsfähigkeit, zu praktischer geschicklich-keit, zur übung von auge und hand, zur entfaltung der urteilsfähigkeit, zur erkenntnis der pflichten in den einzelnen lebensgebieten, zur stärkung des wil-lens zum guten und zur begeisterung für das wahre und schöne, ja wenn der schulmeister eines ortes — wie Pestalozzi sagt — ein mann voll liebe, weis-heit und unschuld ist, ein mann, der seinem berufe gewachsen ist und das zutrauen von jungen und alten besitzt, so wird er durch seine handlungsweise im eigentlichen sinne vater des dorfes. Steht der lehrer so mit beiden beinen im leben drin, so wird auch die bevölkerung ja sagen zu seinem tun.

Aus allen diesen ausführungen ist zu ersehen, daß ich der meinung bin, daß sich die landbevölkerung zu den erneuerungsbestrebungen stellt wie ihre lehrerschaft. Wie der lehrer, so die schule!

Die Land-Gesamtschule.

Von HANS SCHAFFNER, Lehrer, Anwil.

Wenn Städter als Feriengäste in unsern Berg-dörflein Aufenthalt nehmen und man sich ihnen als Dorfschullehrer vorstellt und etwa zufällig darauf zu sprechen kommt, daß man als Gesamtschullehrer acht Klassen, also alle Schulkinder des Dorfes, zu betreuen habe, so huscht über das Gesicht des Städ-ters entweder ein mitleidiges Lächeln oder ein fra-gendes, ungläubiges Staunen. Und immer wieder trifft man Leute, die es kaum fassen können, daß es so etwas noch gibt. Mitleid empfinden diese Leute wohl mit den armen Schülern, die einer solchen In-stitution ausgeliefert sind, wohl aber auch, so nehme ich an, mit dem Lehrer, dem eine solche Aufgabe aufgebürdet wurde.

Solche Gesamtschulen, in denen die Schüler der 1. bis 8. Altersstufe, der 1. bis 8. Klasse, vom glei-chen Lehrer, im gleichen Raum, teilweise zur glei-chen Zeit unterrichtet werden, treffen wir aber im Kanton Basel-Landschaft noch in 19 Dörfern. Die erste große Schwierigkeit in der Führung einer Gesamtschule liegt darin, Mittel und Wege zu fin-

den, daß jede der 8 Klassen auf ihre Rechnung kommt, daß dem Lehrer für jede Abteilung genügend Zeit zur Verfügung steht.

Bevor aber über die Stundenverteilung die Rede sein soll, muß man wissen, daß nicht alle Gesamt-schulen des Kantons die gleiche Organisation, die gleichen Stundenpläne besitzen. Das Schulgesetz von 1911 hat der Gemeindeautonomie weitgehend Rechnung getragen. § 17 schreibt vor: „Durch Be-schluß der Schulgemeinden kann für das ganze Jahr oder nur für die Monate Mai bis Oktober der Unter-richt in der VII. und VIII. Klasse auf die Vormittage mit je 4 Stunden (Arbeitsschule nicht inbegriffen) verlegt werden.“ Es gibt deshalb Gesamtschulen, in denen die 7- und 8-Kläßler das ganze Jahr Ganz-tagschule, solche in denen sie das ganze Jahr Halb-tagschule und solche, in denen sie im Winter Ganz-tagschule und im Sommer Halbtagschule haben.

§ 17 des Schulgesetzes schreibt weiter vor: „An Gesamtschulen mit über 40 Schülern sollen in der Regel nicht alle acht Klassen gemeinsam unterrich-